

Wann lernt Zug, wie Sparen geht?

Artikel in «Zuger Wirtschaft», Januar 2015

Eine Vorbemerkung: Als Bundesparlamentarier steht es mir nicht zu, mich in Zuger Politik zu sehr einzumischen. Zumal das folgende Kritische problemlos und noch viel berechtigter auch mir bzw. dem Bundesparlament vorgeworfen werden kann. Wer jetzt noch weiter liest, soll das bitte unter der Voraussetzung tun, dass ich hier als politisch interessierter Zuger schreibe, der auch einmal Kantonsrat war. Schon zu meinen Zeiten gab es im Kantonsrat Voten aus den Reihen der Bürgerlichen, dass Zug eventuell über seine Verhältnisse lebe. «The party is over», meinte CVP Kantonsrat Studerus. Ein damals mehrheitlich belächeltes und kritisiertes Votum, wie andere auch. Man beschloss grosszügige Pensionskassenlösungen, Ausbau der Infrastruktur, Ausbau des Staatspersonals usw., in der Hoffnung, die «Party» gehe eben doch unbeschränkt weiter.

Im Herbst 13 konnte man endlich lesen, dass sich Genf, Zug und Graubünden die teuersten Verwaltungen in Kanton und Gemeinden leisten. Keine nennenswerten Reaktionen. Dann, im Sommer 14, kam eine Studie des BAK Basel, die die Staatsausgaben unseres Kantons mit den Nachbarn verglich, was nicht zugunsten Zugs sprach. Der Regierungsrat brachte – knappst möglichst vor den Wahlen – die Froh- und Drohbotschaft, man müsse nun drastisch sparen. Dass die linken Parteien davon nichts wissen wollten, war zu erwarten. Sparen ist die Aufgabe der bürgerlichen Parteien. Eine erste Probe aufs Exempel war die Diskussion um eine Turnhalle der Kantonsschule. Der Regierungsrat war der Meinung, eine Doppeltturnhalle würde genügen, dass unsere jugendliche akademische Zukunftshoffnung ihre körperliche Ertüchtigung so ausüben könne, dass sie fit und mit gesundem Rückgrat ins 21. Jahrhundert schreiten könne. Das sei 8 Mio. günstiger – nicht billiger! – als eine Dreifachturnhalle. Wussten Sie übrigens, dass unsere Gemeinden bei Dreifachturnhallen eine wohl schweizweit einzigartige 90,9% Quote haben? Nur Neuheim hat keine. Der Regierungsrat versuchte die bürgerlichen Kantonsräte zu überzeugen, man könne hier relativ schmerzfrei en passant schon mal mit Sparen beginnen. Weit gefehlt. Quer durch alle «bürgerlichen» (jetzt mit «») Parteien fand man das unmöglich. Schliesslich sei Sport wichtig, die Vereine auch, und generell mens sana in corpore sano. Und flugs gib't jetzt eine weitere Turnhalle vom Feinsten und Grössten. Man gönnt sich ja sonst nichts.

Die Frage, die sich dem interessierten Bürger von Zug stellt: Kann dieses Parlament sparen? Die Verwaltung könnte es: Aus ihren Reihen gibt es bereits viele Vorschläge, erfreulicherweise. Aber der Kantonsrat? Weiss er überhaupt, wie Sparen geht? Der alte wohl nicht mehr, aber wir haben ja gerade einen neuen gewählt, auch mit einer soliden bürgerlichen Mehrheit ausgestattet. Hoffen wir, er wird nicht «bürgerlich». Zug wird lange brauchen, einzugestehen, dass man auch hierzulande nicht unbeschränkt über die Verhältnisse leben kann. Wie erwähnt, steht es mir als Bundesparlamentarier nicht zu, den Kantonsrat zu kritisieren. Denn in Bern würde man noch viel schlimmer haushalten, wenn es die Schuldenbremse nicht gäbe. Aber Zug sollte sich nicht Bundesbern zum Benchmark nehmen, sondern versuchen, besser zu sein – ohne Schuldenbremse, aber mit sturmfesten Politikern, die den zu erwartenden Gegenwind aushalten. Das wäre mein Wunsch für die kommende Legislatur des neuen Zuger Kantonsrats, dem ich alles Gute und die richtigen, weitsichtigen Entscheide wünsche, ganz im Sinne von Karl Kraus: «Im Zweifel entscheide man sich für das Richtige.»

Gerhard Pfister, Nationalrat CVP ZG